# EIN AMERIKANISCHER

## ZUM 100. GEBURTSTAG

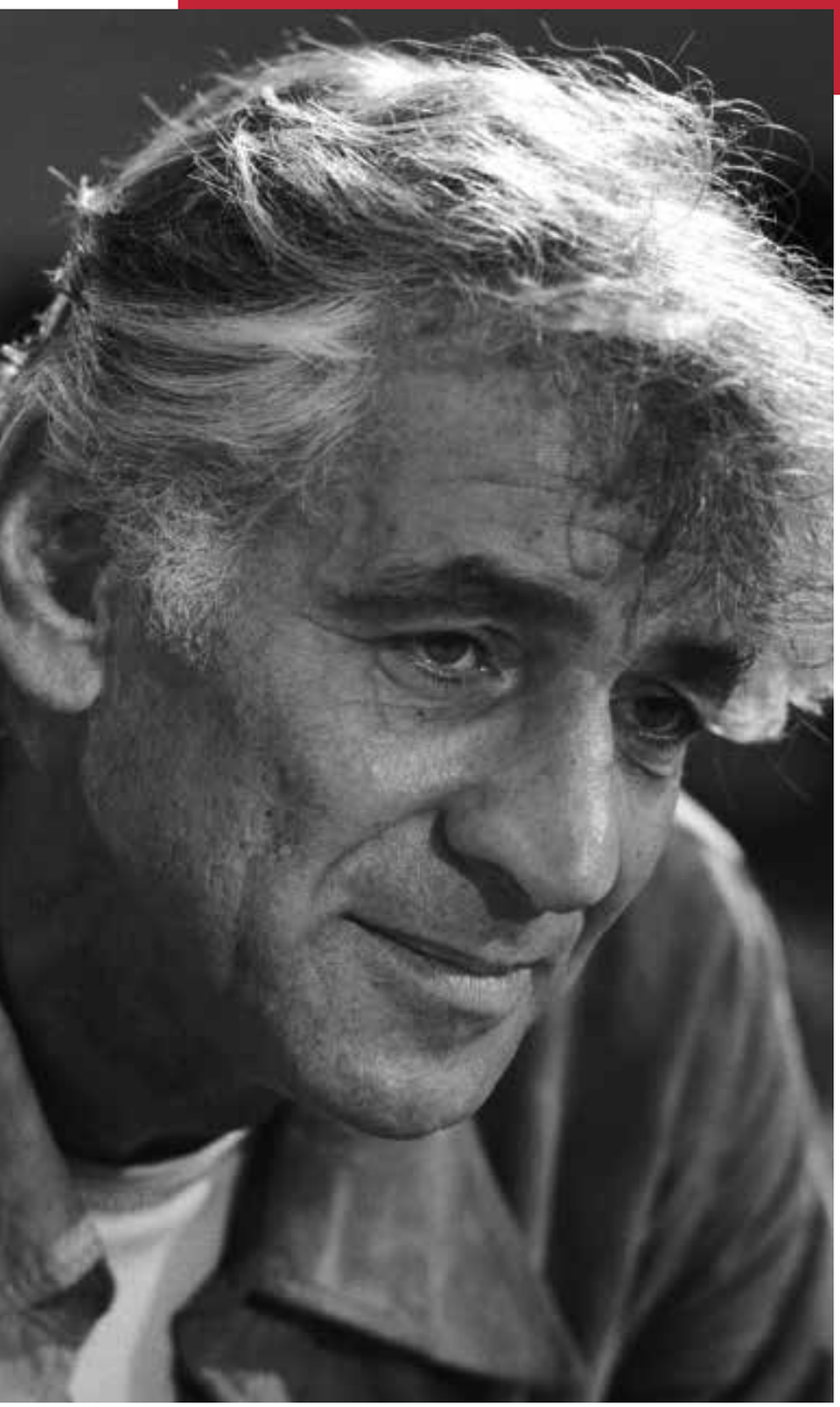

Foto: Marion S. Trikosko

**Von Hans-Jürgen Schaal**

**Er war eine Jahrhundertfigur, ein großer Botschafter und Advokat der Musik: Leonard Bernstein (1918 bis 1990). Der amerikanische Dirigent und Komponist hatte definitiv eine Schwäche für Blasinstrumente.**

Mit 25 Jahren wurde er schlagartig berühmt. Leonard Bernstein assistierte damals mehreren renommierten Dirigenten und musste im Notfall selbst am Pult stehen. So kam es, dass er 1943 seine erste Radio-Übertragung dirigierte – er hatte sich die Werke dafür nicht ausgesucht, er vertrat ja nur seinen Chef, aber das Konzert wurde für ihn ein denkbar guter Anfang. Strauss' »Don Quixote« und Schumanns »Manfred«-Ouvertüre standen auf dem Programm, zwei Werke, die auch für die historische Emanzipation der Bläsersprache stehen. Später wurden Strawinsky und Mahler für Bernstein sehr wichtig – ebenfalls Komponisten, die ohne die differenzierte, teils grelle Buntheit ihrer Bläserfarben undenkbar sind. Der Dirigent Leonard Bernstein war bald bekannt als Spezialist für pointierte Klangfarbensprache. Auch in seinen eigenen Werken zeigte er sich als Virtuose der Bläserbehandlung.

### Auftritt in Feldafing

Schon dieses erste Radiokonzert ließ damals aufhorchen – Bernsteins Enthusiasmus und seine klare Linie wirkten frisch und entschlossen. Und nicht nur als Dirigent, auch als Musikvermittler, Komponist und politische Symbolfigur besaß Leonard Bernstein große Überzeugungskraft. 1948, als andere jüdische Künstler noch einen großen Bogen um Deutschland machten, kam er als erster amerikanischer Dirigent ins Nachkriegs-Bayern. Es war eine große Friedensgeste, bei der Bernstein aber politisch zu differenzieren wusste. Er trat damals auch in Landsberg und Feldafing auf, in zwei Lagern für »displaced persons« und vormals Außenlagern des KZ Dachau.

Als Bernstein 1958 die Leitung der New Yorker Philharmoniker übernahm, war er der erste Amerikaner auf diesem Posten. Damals startete er auch seine »Young People's Concerts«, die in Rundfunk und Fernsehen übertragen wurden – eine revolutionäre Maßnahme zur Popularisierung der klassischen Musik. Mit seiner Eloquenz und seinem Charme wurde Bernstein zu America's Darling und einem Star des Klassikbetriebs. Er tourte mit dem New York PO um die ganze Welt und wirkte in vielen Ländern auch als Gastdirigent, vor allem bei den Wiener und Berliner Philharmonikern. Rund 200 Musikfilme machte er zwischen 1970 und 1990. Er half auch mit, das Schleswig-Holstein Festival aus der Taufe zu heben. Und er mischte sich in politische Fragen ein, nicht nur in den USA. 1989, kurz nach dem Mauerfall, dirigierte er in Berlin Beethovens Neunte als »Ode an die Freiheit«.

Der Komponist Bernstein schrieb drei Sinfonien, eine Oper, fünf Musicals, fünf Ballettmusiken, außerdem Lieder, Chöre, Film-, Klavier- und Kammermusik. Bernsteins Werk klingt fast immer unmissverständlich »amerikanisch«. Nicht nur in der Avery Fisher Hall und an der Met war er zu Hause, er schätzte

# KOMPONIST
## VON LEONARD BERNSTEIN

auch den Broadway, den Jazz und die musikalische Sphäre von Gershwin. Den uramerikanischen Komponisten Aaron Copland nannte er seinen »Meister« und »Berater«. Er war aber auch einer der ersten, die dem »Free Jazz« von Ornette Coleman Anerkennung zollten.

Sein berühmtestes Werk wurde das Musical »West Side Story«, aus dem zahlreiche Hitsongs hervorgingen (»Maria«, »Tonight«, »America«, »Somewhere«). Das Musical kam 1957 auf die Bühne, erlebte 732 Aufführungen am Broadway und wurde 1961 verfilmt. (Der Film erhielt übrigens zehn Oscars – keiner ging an Bernstein.) In der Musik der »West Side Story« spielen Blech- und Holzbläser eine große Rolle. Neben romantischen Bläserfarben gibt es zahlreiche Stellen, die von den Bigbands des Swing, Cool und Latin Jazz inspiriert sind. Manche der Instrumentalnummern klingen streckenweise beinahe wie Jazzstücke (»Prologue«, »Blues«, »Mambo«, »Jump«, »Rumble«). Auch in einigen der Songs scheint ein Jazzorchester mitzumachen (»Jet Song«, »Cool«). Kein Wunder, dass Stücke aus der »West Side Story« später häufig für Jazzbands, Brass-Ensembles, Saxofongruppen oder sinfonische Blasorchester bearbeitet wurden. Besonders die instrumentalen »Symphonic Dances from West Side Story«, die Bernstein als Ballettmusik zusammenstellte, erlebten viele Adaptionen für Bläser. Auch Teile anderer Bernstein-Werke mit einer ähnlichen stilistischen Mischung (zum Beispiel »Fancy Free«, »On The Town«, »On The Waterfront«) wurden mehrfach für Bläserbesetzungen arrangiert.

### Klarinetten-Features

Schon die allererste Komposition, die Bernstein publiziert hat, war für ein Blasinstrument geschrieben. Seine »Clarinet Sonata« (ca. 10 Minuten) ist dem Klarinettisten David Oppenheim gewidmet, der später ein wichtiger Produzent bei CBS wurde. Der Klarinettenpart ist über weite Strecken graziös, klar konturiert und gesanglich gehalten, während der Klavierpart auch virtuose rhythmische Raffinessen enthält. Den Höhepunkt des Werks bildet ein temperamentvoller Vivace-Abschnitt, der überwiegend in fünf Vierteln steht und freche Synkopierungen verwendet. Hier deutet sich schon sehr früh an, wie Bernstein später Jazz- und Latin-Einflüsse verarbeiten sollte, zum Beispiel in der »West Side Story«. Ihre Uraufführung erlebte die Sonate 1942 durch den Klarinettisten David Glazer (1913 bis 2001), der von 1951 an mehr als 30 Jahre lang zum New York Woodwind Quintet gehörte. Bernstein übernahm bei der Uraufführung den Klavierpart selbst. Die Sonate wurde später auch mehrfach bearbeitet, unter anderem für Klarinette und Orchester.

Wenige Jahre danach (1949) entstand Bernsteins berühmtes Stück »Prelude, Fugue and Riffs« (ca. 8 Minuten) für Soloklarinette und Jazzensemble. Der Bandleader und Klarinettist Woody Herman sollte es aufführen, der vier Jahre zuvor auch Igor Strawinskys »Ebony Concerto« eingespielt hatte. Unglücklicherweise hatte Herman seine Band 1949 aber gerade aufgelöst. So dauerte es bis 1955, ehe Bernsteins Komposition vom Klarinettisten Benny Goodman uraufgeführt wurde – ihm widmete Bernstein daraufhin sein Werk. Die »besondere Schönheit des Jazz« wollte der Komponist hier einfangen, die Besetzung ist eine typische Bigband. Den ersten Teil (»Prelude«) bestreiten die Blechbläser aber allein mit dem Schlagzeuger, im zweiten Teil (»Fugue«) sind die fünf Saxofone ganz unter sich. Der dritte Teil ist sozusagen eine auskomponierte Jamsession für die Klarinette und die komplette Band einschließlich Klavier, Percussion und Kontrabass. »Prelude, Fugue and Riffs« gehört zu den überzeugendsten Jazz-Hommagen in der klassischen Musik und hat zweifellos den West-Coast-Jazz der 1950er Jahre inspiriert. Die erste Aufnahme des Stücks (wieder mit Goodman) entstand 1966. Spätere Einspielungen gibt es unter anderem mit Sharon Kam, Sabine Meyer und Richard Stoltzman.

Der Jom-Kippur-Krieg 1973 kostete mehr als 10000 Menschen das Leben. Einer von ihnen war Yahid Tannenbaum, ein 19-jähriger israelischer Soldat, dem eine große Karriere als Flötist prophezeit worden war. Bernstein ist dem jungen Musiker nie begegnet, schrieb aber ihm zu Ehren eine wunderbare Komposition namens »Halil« (Flöte). Das Stück (ca. 16 Minuten) ist ein düsteres, zeitweise beängstigendes »Nocturne« für Flöte, Perkussion und Streicher bzw. Flöte, Perkussion und Piano. Bernstein beschreibt seine Komposition als »eine Art Nachtmusik«, einen »anhaltenden Konflikt nächtlicher Bilder: Wunschträume, Albträume, Ruhe, Schlaflosigkeit, nächtlicher Terror und der eigentliche Schlaf, der Zwillingsbruder des Todes«. Das Anti-Kriegsstück wurde 1981 durch Bernstein und das Israel Philharmonic Orchestra in Jerusalem uraufgeführt, Solist war Jean-Pierre Rampal.

### Blechbläser-Kompositionen

Auch die Blechbläser kamen bei Bernstein nicht zu kurz. 1959 entstand seine »Brass Music« (ca. 8 Minuten), auch »Suite of Brass Pieces« genannt. Bernstein schrieb die fünf kurzen Sätze für die vier Solo-Blechbläser seines Orchesters, der New Yorker Philharmoniker – die Uraufführung fand in der Carnegie Hall statt. Die ersten vier Sätze der Suite sind Solostücke für (in der Reihenfolge) Trompete, Horn, Posaune und Tuba, teils mit Klavierbegleitung. Im fünften Stück, »Fanfare for Bima« (ca. 45 Sekunden), kommen die vier Bläser zum Quartett zusammen. Alle Stücke – sie sind den Hunden Lifey, Mippy und Bima gewidmet – verfremden diverse musikalische Klischees und erinnern dabei an Strawinskys humorvolle Effekte.

Auch seine allerletzte Komposition schrieb Bernstein für Blasinstrumente, genauer gesagt: ein Blechbläser-Quintett (zwei Trompeten, Horn, Posaune, Tuba). Die »Dance Suite« (ca. 6 Minuten) entstand 1989 und wurde in Bernsteins Todesjahr 1990 in New York vom Ensemble Empire Brass uraufgeführt. Die fünf Quintettstücke sind fünf Choreografen gewidmet, mit denen Bernstein gearbeitet hat.

Inspirationen beim Komponieren lieferten ihm seine Enkelkinder, aber auch aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen – der Schlusssatz heißt »MTV« (nach dem Musiksender). Es sind entzückende Miniaturen zwischen populären Tanzrhythmen, Strawinsky und Jazz.